Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 6 (1934)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

Der Dramatische Wegweiser in 3. Auflage.

Wer kennt den Dramatischen Wegweiser? Es haben schon Leute in Buchhandlungen danach verlangt und keine Auskunft bekommen können. Ist er zu klein und zu billig, als dass man ihn nach dem Wert seines Inhalts beachtete? Schaut zu wenig bei dem Geschäft heraus, als dass man ihn jedem Kunden empföhle, der sich im Buchladen nach guten Theaterstücken erkundigt? Oder ist er zu gross und zu teuer, um von jedem theaterspielenden Verein angeschafft zu werden? Und doch wäre es eine einmalige Anschaffung auf Jahre hinaus, ein Ratgeber, der jedesmal befragt werden könnte, wenn ein Verein vor der Wahl eines Theaterstückes steht. Und mehr als das. Der Dramatische Wegweiser enthält nicht nur ein langes, sorgfältig geprüftes Verzeichnis empfehlenswerter Stücke verschiedenster Art und für alle Stufen des Könnens und Vermögens; er ist auch ein Wegweiser in der Kunst des Liebhaberspiels. Von Leuten hergestellt, die über jahrelange Erfahrung auf diesem Gebiete verfügen, zeigt er den Spielleitern und Spielern die Gefahren, Irrtümer und Schwierigkeiten, die der dramatischen Liebhaberkunst im Wege stehen, die Mittel und Wege, wie sie zu überwinden sind.

Das gilt besonders von der neuen, dritten Auflage, die gegenwärtig unter der Presse liegt und in kurzem erscheinen wird. Der früher schmale Band ist fast auf das Doppelte angewachsen. Er ist nicht nur durch Besprechungen von Stücken ergänzt, die seit der 2. Auflage (von 1926) erschienen sind; er berücksichtigt auch neue Gebiete dramatischen Schaffens, die inzwischen grössere Bedeutung erlangt haben; so die verschiedenen Arten des Puppenspiels (Kasperli-, Schattenspiel usw.), des dramatischen Kinder- und Jugendspiels, der Schuloper und des Jugendsingspiels, sodann auch die religiösen und weltlichen Feierspiele (kirchliche Jahrzeitspiele für Weihnacht, Passionszeit und Ostern, Legenden, weltliche Jahrzeitspiele, Totentanz-, Märchen- und andere Laienspiele sinnvollen Inhalts). Er gibt Anleitung zur Veranstaltung von Volksfeiern mit gemischtem Programm und Hinweise auf die gedruckten Hilfsmittel (Werkbücher und Spielverzeichnisse), die zur Förderung und Vertiefung der dramatischen Laienkunst dienen können, und bietet überdies ein wertvolles, weil sonst nirgends vorhandenes Verzeichnis der besseren unter den bisherigen Festspielen der deutschen Schweiz.

Und bei all dieser Bereicherung ist der Dramatische Wegweiser, dank der Unterstützung von seiten der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, nicht etwa beträchtlich teurer, sondern noch etwas billiger geworden, als die 2. Auflage von 1926 war.

Es bleibt nur zu wünschen, dass alle Vereine zu Stadt und Land, die im Theaterspiel neben dem Vergnügen und dem Geschäft auch eine Kunst sehen, sich zur Anschaffung des «Wegweisers» entschliessen. Die kleine Ausgabe steht in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den sie daraus ziehen können.

Bestellungen nimmt der neue Verlag des «Dramatischen Wegweisers», die Buchhandlung A. Francke A.-G. in Bern, entgegen. O. v. G.

Zehn Jahre Radio Zürich von Jakob Job.

(A. G. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Zürich 1934.)

Wie rasch und mächtig Radio Zürich wuchs, aus bescheidenen Anfängen bis zu eidgenössischer Geltung, ist hier spannend erzählt und mit Tabellen und Zahlen veranschaulicht. Aufschlussreich ist die Geschichte des Hörspiels. Am 3. Juni 1925 spielte die Freie Bühne als erstes Hörspiel das alte Urner Spiel vom Tell, am 22. Juli folgte die Uebertragung des ersten Teils von Calderons Welttheater, aber nicht aus Einsiedeln, sondern aus dem Zürcher Studio: ein vaterländisches und ein religiöses Spiel also stehen verheissungsvoll am Anfang der Zürcher Hörspielpraxis. 1927 werden 29 Dialektspiele und 6 eigentliche Hörspiele gesendet, aber schon im nächsten Jahr wird die Auslese der Mundartspiele — belanglosestes Vereinstheater hatte sich breit zu machen gewusst — strenger. Heute ist das Hörspiel zu einem Problem und zu einer besonderen Aufgabe geworden. E.

Hundert Jahre Stadttheater Zürich.

Schade, dass diese Gelegenheit, eine umfassende Geschichte des Zürcher Stadttheaters herauszugeben, ungenützt vorüberging. Die «Festschrift» zur Jahrhundertfeier des Zürcher Stadttheaters 1834—1934 gibt knappe geschichtliche Darstellungen von S. Theilacker, Eugen Müller und Alfred Reucker. Der ausgezeichnete Propagandameister des Stadttheaters, H. Treichler-Pétua, spricht von Subventionen und Kassaeinnahmen. — Im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1934 (Zürich, Verlag Buchdruckerei a. d. Sihl 1933) gibt Eugen Müller Auszüge mit Erläuterungen «Aus einer alten Theaterchronik», aus der «Allgemeinen Theaterchronik» nämlich, dem «Organ für das Gesamtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder», die 1832—1872 in Leipzig erschien. Aber bei diesen paar eilig zusammengelesenen Blättern, die zwar viel Stoff zusammentragen, bleibt es und eine Zürcher Theatergeschichte ist ein frommer Wunsch. E.

Schoeck und Honegger — Zwei Biographien.

Hans Corrodi: Othmar Schoeck, eine Monographie, Huber & Co., Frauenfeld.
Willy Tappolet: Arthur Honegger, Hug & Cie., Zürich und Leipzig.

Das Kennwort unserer Zeit «Tempo» hat sich nach und nach auch der geistigen Bezirke bemächtigt; das Warten, bis das und jenes im natürlichen Ablauf des Geschehens langsam reift, scheint immer unmöglicher zu werden. Zu diesen Zeichen einer Zeit, die keine Zeit mehr hat, gehört neben der Veröffentlichung des Briefwechsels zu Lebzeiten der Autoren (z. B. Strauss und Hofmannsthal) und der Errichtung von Denkmälern, welche von den noch lebenden Modellen persönlich eingeweiht werden, das Erscheinen von Biographien noch kräftig existierender Meister. — Mit dieser polemisch klingenden Feststellung soll nichts gegen die beiden zu besprechenden Biographien gesagt sein, es wäre denn das, dass sie keine «Biographien» im strengen Sinne des Wortes sind; denn sowohl Othmar Schoeck als Arthur Honegger haben unseres Wissens noch vor, zu leben und die biographischen Détails wie die Werkverzeichnisse um ein Erkleckliches zu vermehren.

Das Erfreulichste ist — und die Lektüre der beiden Bücher bestätigt das — dass sowohl Schoeck als Honegger in unserm engern und weitern Musikschaffen wichtig genug sind, um in einer biographisch-kritischen Gesamtschau erfasst und in den Mittelpunkt des zeitgenössischen Interesses gerückt zu werden. Liebe zum Gegenstand ist das erste Erfordernis des Herzens, kritischer Blick und ästhetische Durchbildung das erste Erfordernis des Geistes für einen Biographen; sowohl Hans Corrodi in seinem Schoeckbuch als auch Willy Tappolet in seinem Honeggerbuch erfüllen diese Forderungen in hochstehender Weise; beide Bücher lesen sich mit ebensoviel Genuss als geistigem Gewinn; zum Genussvollsten gehört, wie beide Autoren den Elementen der Moderne im weitern (Schoeck) und im engern Sinne (Honegger) mit grösster Einfühlung nachgehen und so über den Gegenstand ihrer Beschreibung hinaus in fesselnde und feingeschliffene Formulierungen zeit- und kulturgeschichtlicher Zusammenhänge vorstossen. Zum Verständnis der psychologisch weitgespannten Kunst Schoecks wie der elementar und steil empordrängenden Musikvitalität Honeggers leisten beide Bücher hervorragende Dienste; sie seien weiten Kreisen intensiv empfohlen.

J. B. Hilber.

Bayreuther Festspielführer 1933.

Ein Gedenkbuch zum Richard Wagner-Jahr, hsg. von Otto Strobel. Verlag Georg Niehrenheim, Bayreuth 1933.

Wenn von Richard Wagner die Rede ist, wird die Schweiz, in der er lange Jahre gelebt und gearbeitet hat, mitgenannt. Und so stehen denn auch im reich ausgestatteten Bayreuther Festspielführer ein paar beachtliche Schweizerkapitel. Prof. Dr. Max Fehr, der schweizerische Wagnerforscher, von dem in Kürze ein grosses Werk über Wagner und die Schweiz erscheint, steuert einen Artikel bei «Wagner auf Schillers Spuren», in dem nicht nur dargestellt ist, was Wagner uns brachte, sondern auch, was er von uns empfing. Gustav Röll spricht über die Entwicklung der Richard Wagner-Gedenkstätte in Bayreuth und gedenkt dabei auch eingehend der Schweizer-Abteilung. Ueber «Tribschen als Wagnermuseum» schreibt der begeisterte Basler Wagnerfreund und Gründer der «Schweizer Freunde Bayreuths» — einer Vereinigung, die die Kenntnis Wagners und den Besuch der Bayreuther Festspiele fördern will — Adolf Zinsstag. Dieser Führer ist aber ausserdem von ungewöhnlicher Vielseitigkeit. In zahlreichen Aufsätzen bekannter Persönlichkeiten werden Züge aus dem Leben und den Lebensbeziehungen Wagners erörtert, seiner Persönlichkeit, seiner Werke und der Aufführungen in Bayreuth. Die bedeutendsten Bayreuther Künstler sind abgebildet und ein Führer durch Stadt und Land fehlt nicht. E.

Wandlungen der Oper, von Paul Bekker.

Orell Füssli Verlag Zürich und Leipzig 1934.

Was im Reich der Oper nicht mehr bühnenfähig ist und ins Museum der Musikgeschichte gehört, sucht man in diesem Buche umsonst. Was aber noch lebt und uns alle immer von neuem bewegt, ist hier lebendig geschildert — nicht aus dem Prunk der Kulisse heraus und nicht aus dem Orchester herauf,

sondern aus dem Urelement der Oper, aus der singenden Stimme. Denn «die singende Menschenstimme ist die Wurzel, aus der die Oper erwachsen ist. Sie ist die Kraft, die die Oper weiter trägt. Sie ist die Macht, die sie immer wieder zur Vollendung führt, je nach der Art, wie das Wesen der Stimme erkannt wird.» Von der Stimme aus erhalten alle sekundären Elemente der Oper ihre Bedeutung: Wort, Tanz und Orchester. Eine Musterung unseres Opernspielplans vom Standpunkt der Rolle: was für ein Werk könnte dem Sänger, Spielleiter, Dramaturgen und dem Besucher der Oper aufschlussreicher sein? E.

Theater und Kino, von Fedor Stepun.

Bühnenvolksbundverlag (Jetzt: Theaterverlag Albert Langen-Georg Müller) Berlin 1932.

Fast hat man sich daran gewöhnt zu glauben, Film sei nur eine Abart Theater, sei mechanisiertes Theater. Stepun rückt dieser Begriffsverwirrung in klar formulierten Kapiteln und Sätzen energisch zu Leibe und schreibt ein Buch, das die Grundlagen und Triebkräfte von Theater und Kino scharf umrissen herausarbeitet. Wer über Theater und Film schreibt und spricht, sollte sich die klare Scheidung der Begriffe dieses Buches zu eigen machen. Es gehört zu den wenigen unentbehrlichen Fachwerken über Theater und Film. E.

Bühnentechnik der Gegenwart, von Friedrich Kranich.
Verlag von R. Oldenburg, München 1933.

Nun liegt das monumentale Werk mit dem Erscheinen des zweiten Bandes fertig vor. Auf vierhundert Kunstdruckseiten enthält es nicht weniger als 664 Abbildungen, die einen umfassenden und exakten Einblick in alle bühnentechnischen Fragen geben. Hatte der erste Band alles besprochen, was zum Aufbau eines Bühnenbildes nötig ist, vom technischen Personal bis zur Verwandelbarkeit des Bühnenbildes, so bringt der zweite Band nun die Darstellung aller beleuchtungstechnischen Probleme. Auch die modernsten Lichtmöglichkeiten werden erörtert, Lichtbild und Film im Dienste des Bühnenbildes. Gesundheits- und Sicherheitseinrichtungen sind ebenso eingehend und sachkundig beurteilt wie die Anlagen der Bühnenmagazine (Grundrisse fast aller deutschen Theater, wie sie kein zweites Mal so vollständig und bequem zugänglich zu finden sind), des Orchesters und aller modernen Bühnenformen (Simultanbühnen, Raumspielfeld, Spieler und Zuschauer im gleichen Raum, Kugeltheater usw.). Das Buch ist für Theaterleute unentbehrlich und leistet dem Elektriker ebenso gute Dienste wie dem Spielleiter, dem Architekten, dem Bühnentechniker, dem Bühnenbildner oder Theaterwissenschaftler. E.

Wiener Theater.

Wien und Oesterreich, seit dem Barock Theaterland der Welt, mit einer heillosen Ueberproduktion von Komödianten aller Art, also mit einer entsprechenden «Ausfuhr» von Werken und Künstlern, die auch auf allen Bühnen der Eidgenossenschaft geistern. Ueber die dauernden und vorübergehenden Gastspieler aus Oesterreich hinweg einen Blick auf die grossen, repräsentativen Bühnen Wiens zu werfen, ist ebenso anregend wie lehrreich für uns, wenn wir eigene Versuche und eigene Leistungen an grossen Vorbildern messen wollen. Im Augartenverlag Wien erschienen drei Bände Wiener

Theatergeschichte: «Das Wiener Burgtheater» von Rudolph Lothar, die grosse Gesamtübersicht, «Hedwig Bleibtreu», der Burg bedeutendste Tragödin, von Mitzi Friedmann, «Die Wiener Oper» von Paul Stefan.

Stefans **«Wiener Oper»** schildert das Wiener Opernspiel als «Rausch, eine Folge von Festen, eine Flucht vor dem Alltag, Aufstieg in die Wolken, wie er nur an begnadeten Orten geschehen konnte». Ein schmales Bändchen, das man auch in die Tasche stecken kann — wenn man nach Wien fährt — um anhand eines begeisterten Führers die Wiener Spielkunst kennen zu lernen. Und wie Lothar ist er ein Feind der Lobredner alter Zeiten und der Nörgler am Neuen — denn «wir leben in keiner kleinen Epoche unserer Oper». Und wie im Burgtheaterbuch Lothars auch hier ein anschauliches Gegenwartskapitel, das die Aktualität der Bücher steigert.

Hedwig Bleibtreu, eine der bedeutendsten Gestalten des Wiener Burgtheaters, schildert Mitzi Friedmann, mit fühlbarer Liebe zur Verehrten, und gesteht, dieses Jubiläumsbüchlein sei zum vierzigsten Bühnenjahr «im Zuschauerraum des Burgtheaters entstanden, an Abenden, da wir von heiligen Schauern gepackt, aufgerüttelt durch das elementare Erlebnis der magischen visionären Leuchtkraft Hedwig Bleibtreus, das stets aufs neue wirkende Wunder einer überragenden Persönlichkeit staunend erlebten». Es funkelt und blitzt nicht gerade von unerwarteten Einsichten in diesem Büchlein, aber es plaudert mit warmer Anteilnahme von einem bedeutsamen Künstler- und Menschenleben.

Unter welchem Gesichtspunkt Lothars **Burgtheaterbuch** geschrieben wurde, steht in den Schlußsätzen des Bandes: «Die Pflege der österreichischen Dramatik muss gleichbedeutend sein mit der Betonung des nationalen Bewusstseins, mit dem stärksten Ausdruck erdverbundener Heimatliebe. Oesterreichs geistige Grösse, Oesterreichs geistige Bedeutung, Oesterreichs nationales Bewusstsein ist in seine Hand gegeben. Und so erfüllt sich heute das Wort seines Gründers: Das Burgtheater ist heute erst unser Nationaltheater geworden».

Allen jenen also, die meinen, die grosse Zeit des Burgtheaters sei immer in der Vergangenheit zu suchen, stellt Lothar seinen Glauben an die neue Sendung gegenüber. Also wird sein Rückblick keine Totenklage, sondern aus der Kraft des Vergangenen und Ruhmreichen heraus eine Anfeuerung zur Tat von heute und morgen. Denn diese Geschichte ist nicht nur eine Chronik, die Stücke zählt und Schauspieler addiert, über ein paar Skandälchen die Stirn runzelt und einen Klassiker erhaben beklatscht: es ist ein lebendiges, schicksalreiches, farbiges Buch; 194 Bilder erhellen den Text: eine Freude, in die vielen Gesichter zu schauen, die man sonst nur vom Hörensagen kennt, in die Gesichter, die prominente Theatergeschichte bedeuten und in die andern, die liebenswürdige Wiener Lokalhistorie sind. E.